

Ludwig Stumpf, der Chinesenpfarrer von Hong Kong

Wir hatten uns eines Mittags in einem der zahllosen chinesischen Restaurants auf der Halbinsel Kowloon, der Insel Hong Kong gegenübergelegen, verabredet. Wir kannten uns bislang nur telefonisch.

Das Restaurant war überfüllt; Menschen aller Rassen flanierten zwischen den Tischen. Während ich einen Stuhl für ihn freizuhalten trachtete, schaute ich nach ihm aus. Plötzlich ging schnellen Schrittes ein Europäer von Tisch zu Tisch, der offenbar jemand suchte. Das konnte nur der „Chinesenpfarrer“ sein, auf den ich wartete: ein großer, kräftiger Mann im besten Alter, mit Hornbrille und voller Vitalität.

Ich sprach ihn an. Er setzte sich zu mir. Wir bestellten unser Menü und waren sogleich im Gespräch.

Pfarrer Stumpf vom Lutherischen Weltdienst in Hong Kong ist anders als manche Theologen, die sich bemühen, die Gebote des Christentums so konsequent wie möglich zu realisieren. Er ist durchdrungen von der Botschaft seiner Religion und zugleich angenehm weltlich und seiner Zeit verbunden. Die sonst so viel beanspruchten Phrasen aus dem Vokabular der Religion und Ethik liegen ihm nicht. Das, was ein religiöser Mensch, der eine bestimmte Botschaft in sich fühlt, sonst vielleicht mit Bibelsprüchen charakterisiert, pflegt er durch exakte Beobachtungen von Not und Elend und wie man diesen abhelfen könne, auszudrücken.

Er sagte zu mir später einmal, als wir uns innerhalb seines Wirkungskreises umsahen: „Christentum darf nicht nur ein Lippenbekenntnis sein, sondern es muß ohne Unterlaß praktiziert werden. Lippenbekenntnisse haben wir schon zu viele abgelegt. Besonders im heutigen, so komplizierten Weltgetriebe kommen wir damit nicht weiter. Zupacken müssen wir! Vor allem müssen wir besser sein als all diejenigen, die wir kritisieren, sonst verlieren wir alle Glaubwürdigkeit.“

Alles begann in Schanghai

Karl Ludwig Stumpf wurde 1913 in Mannheim geboren und war ursprünglich wissenschaftlicher Vertreter der pharmazeutischen Firma Böhlinger & Söhne in Schanghai (seit Februar 1937).

Während der NS-Zeit wurde er durch einen jungen deutschen Theologen aktiv in die kirchliche Arbeit in Schanghai mit einbezogen.

Er erzählte mir: „Als die Kommunisten China besetzten und die amerikanischen und englischen Missionare das Feld räumen mußten, wurde ich von der deutschen evangelischen Kirchengemeinde und einer großen interkonfessionellen Gemeinde gebeten, das Pfarramt zu übernehmen. Von einigen Theologen hatte ich Privatunterricht erhalten und wurde im März 1951 mit Genehmigung des Kirchlichen Außenamtes ordiniert.“

Pfarrer Stumpf, wie viele Europäer aus der Chinesischen Volksrepublik im Januar 1952 ausgewiesen, wurde sogleich Direktor der Zweigstelle Hong Kong des Lutherischen Weltdienstes sowie des Joint Service to Refugees des Weltkirchenrates.

Hier in der britischen Kronkolonie genießt er bei den Menschen aller Rassen und aller Glaubensbekenntnisse hohes Ansehen und Popularität. Es ist zu begreifen, wenn man weiß, was alles dieser so tatendreudige Mann immer wieder zum Nutzen seiner Mitmenschen leistet.

Hong Kong (chinesisch: „Duftender Sund“) umfaßt zwar 1031 qkm, von diesen aber eignen sich nur etwa 20 Prozent zum Bewohnen und zum Anbau. Die Engländer erhielten Hong Kong durch den Vertrag von Nanking im Jahre 1842. Der Handelshafen hat schon seit Jahrzehnten erhebliche Bedeutung.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zählte diese Stadt an der Südküste Chinas etwa eine halbe Million Einwohner. Als 1949 die politische Entwicklung in China ungezählte Menschen zwang, ihre Heimat zu verlassen, wurde ihnen Hong Kong zur Zufluchtstätte. Hunderttausende strömten legal oder illegal über die Grenze, schließlich waren es 1½ Millionen Männer, Frauen und Kinder.

Über 1½ Millionen – also genau so viele Menschen, wie geflohen sind – wurden inzwischen als Kinder der chinesischen Flüchtlinge in dieser britischen Kronkolonie geboren. So zählt Hong Kong heute fast 4 Millionen Einwohner. Hong Kong gehört zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt. Etwa 98 Prozent der Bevölkerung sind Chinesen, etwa 30 000 Weiße, meistens Briten. Die Buddhisten überwiegen; es

gibt außerdem Konfuzianer und christliche Minderheiten. Hong Kong ist Sitz eines anglikanischen und eines katholischen Bischofs.

Hong Kong wurde zu einem wichtigen Flugknotenpunkt in Asien und erfreut sich das ganze Jahr über eines großen Touristenstromes (etwa 700 000 Touristen aus weit über 100 Ländern). Für die Globetrotter aus aller Welt wurden vor allem im Zentrum der Stadt Victoria riesige Hotels gebaut und vielerlei „exotische Touristen-Attraktionen“ geschaffen. Die Vergnügungsreisenden sind außerordentlich wichtig für Hong Kong, weil sie in diese britische Kronkolonie Geld bringen.

Hong Kong ist jedoch mittlerweile auch ein bedeutendes Industriezentrum geworden. Industrie, Handel und Gewerbe mußten wesentlich ausgeweitet werden, weil dafür an Ort und Stelle Bedarf ist.

Im übrigen mußten Arbeitsmöglichkeiten für die Flüchtlinge geschaffen werden. Produziert (und teils ausgeführt) werden u. a. Textilien, Möbel, chemische und pharmazeutische Produkte sowie elektrische Apparate.

Touristen haben wenig Ahnung

Die Chinesen sind als zuverlässige und fleißige Arbeiter in der ganzen Welt geschätzt. Viele Familien, die nur mit einem Bündel über die Grenze nach Hong Kong flüchteten, betreiben heute mit Erfolg ein eigenes Geschäft. Die Grenzsituation von Hong Kong – Grenzsituation politischer und ökonomischer Art – hat die Wirtschaft gefördert; Hong Kong wurde sogar ein Feld internationaler Spekulation, wenngleich niemand weiß, ob nicht die Chinesische Volksrepublik eines Tages die Engländer hinauswerfen wird. Die Beziehungen zwischen der Kronkolonie und der Volksrepublik China haben sich seit der schweren Krise von 1967 mittlerweile wieder normalisiert.

Was den Einkauf in Hong Kong für den Ausländer attraktiv macht, sind die niedrigen Löhne und damit häufig niedrigen Preise vieler Waren. Nehmen wir zwei Beispiele aus der Konsumgüterwirtschaft: Chinesisches Porzellan kostet in Hong Kong etwa 25 Prozent von dem, was man außerhalb Chinas bezahlt.

Hemden und Anzüge kosten hier nur ein Viertel von dem, was man anderenorts dafür bezahlt. Es gibt viele Anekdoten über Europäer und Amerikaner, die ohne einen Shilling Hong Kong verlassen, aber dafür fünfzig Hemden und zwanzig Anzüge im Gepäck mit sich führen.

Für die Touristen ist das betriebsame, facettenreiche Hong Kong eine Sensation, die sie nicht so leicht vergessen. Sie brauchen mit dem Auto nur etwa eine halbe Stunde (40 km) zu fahren und können alsdann von den 1898 von den Engländern gepachteten New Territories aus durch Stacheldraht hindurch einen Blick in das China Mao Tse-tungs werfen; zu sehen ist hier allerdings nur sehr wenig.

Die Touristen können neben nationalchinesischen Dschunken aus Taiwan im Hafen Dschunken aus dem kommunistischen China beobachten. Ja, es gibt selbst eine Bank aus der Chinesischen Volksrepublik in einer der Hauptstraßen, nämlich an der Queens Road. Was die Hunderttausende von Touristen leider fast immer übersehen und auch nicht überdenken, ist das grenzenlose Elend, in dem Millionen Bewohner Hong Kongs meistens unverschuldet dahinvegetieren.

Hong Kong ist nicht allein eines der am dichtesten besiedelten Gebiete in der Welt des 20. Jahrhunderts, sondern es ist eines der erschreckendsten Elendsgebiete unserer Zeit.

Gewiß, der Tourist nimmt vielleicht die zahllosen Bettler wahr. Er bemerkt gelegentlich Menschen, die in Lumpen gehüllt sind. Er wundert sich darüber, daß des Nachts – ähnlich wie in Kalkutta und Bombay – Tausende von Menschen im Rinnstein oder in einem Hauseingang schlafen. Er wirft einen entsetzten Blick auf Baracken und Appartementshäuser, die überquellen von Menschen, weil vielfach auf kleinstem Raum acht oder gar zehn Menschen leben müssen.

Aber wird sich der Durchschnittstourist je klarmachen, welche furchtbaren Schicksale sich hier Tag für Tag, Stunde für Stunde abspielen oder sich gar vollenden? Es ist zu bezweifeln.

Infolge der Masseneinwanderung von Flüchtlingen sowie der hohen Geburtenziffer konnte in Hong Kong der Bau von Wohnungen, Schulen, Krankenhäusern, Polikliniken und anderen Sozialeinrichtungen nicht mit dem schnellen Bevölkerungszuwachs Schritt halten. So sind zum Beispiel in den Wongtaisin Resettlement Estates über 100 000 Menschen in sechsstöckigen, unvorstellbar überfüllten Gebäuden untergebracht. Jeder Familie steht nur ein winziger Raum von etwa 3×4 Metern zur Verfügung.

Es ist den Engländern in Hong Kong durchaus zu konzедieren, daß sie sich unablässig Mühe geben, das millionenfache Elend zu mildern. Dem Gouverneur Sir David Trench und seinem Beamtenstab ist es nicht anzulasten, wenn es ihnen manchmal nicht mehr gelingt. Es gibt Nöte, die sich infolge ihrer Komplexheit allen Hilfsmaßnahmen entziehen.

Um so dankenswerter ist es, daß hier in Hong Kong im März 1952 der Lutherische Weltdienst in Aktion trat, um die Nöte lindern zu helfen, und daß es dieser Organisation gelang, den ehemaligen Pharmazeutiker aus Schanghai, Karl Ludwig Stumpf, für sich zu gewinnen.

Der „Chinesenpastor“ oder „Hungerpfarrer von Hong Kong“, wie Stumpfs Beinamen lautet, erzählte mir: „Der Lutherische Weltdienst hat mit seinen 300 chinesischen Angestellten sowie mit seinen Mitarbeitern aus dem westlichen Ausland hier in Hong Kong eine hervorragende Gelegenheit, im Rahmen eines umfangreichen Unterstützungs- und Fürsorge-Programms Bedürftigen zu helfen. Und wir werden nicht müde werden, unseren vielfältigen Pflichten nachzukommen.“

Wie kann Hilfe wirksam werden?

Es ist eine Tatsache, daß die internationale Entwicklungshilfe für Menschen in Notstandsgebieten oder in den „Entwicklungsländern“ häufig nicht die gesetzten Ziele erreicht. Entweder wird zum Beispiel zu viel Geld für Verwaltung ausgegeben oder die mühsam zusammengebrachten Summen geraten nicht in die Hände derjenigen, die sie wirklich nötig haben.

Manchmal werden auch Projekte in Angriff genommen, die den Spendern selber mehr Nutzen bringen als denen, für die sie – laut Propaganda – eigentlich gedacht sind.

Ich fragte Pfarrer Stumpf, wie man in Hong Kong Pannen nach Möglichkeit vermeide.

Er antwortete: „Wenn sich jemand an den Lutherischen Weltdienst wegen Unterstützung wendet, prüfen wir erst gründlich die Familienverhältnisse des Betreffenden. In vielen Fällen bittet er nur um einige Lebensmittel oder um eine dringend benötigte kleine oder größere Bargeldsumme. Doch oft handelt es sich bei den Bittstellern auch um andere Probleme, die einer speziellen, vielleicht sogar komplizierten Lösung bedürfen. Die Flüchtlinge brauchen häufig ärztliche Behandlung, oder sie wollen einen Schulgeldzuschuß für ihre Kinder. Sie bitten um Berufsschulbildung oder um finanzielle Hilfe zur Gründung eines kleinen Geschäftes oder zur Aufnahme eines ambulanten Gewerbes. Wir beschäftigen ständig etwa vierzig akademisch und praktisch in Fürsorge-Fragen geschulte Experten, die zunächst alle Antragsteller zu Hause aufsuchen, deren Familienangehörige kennenlernen und die Ver-

hältnisse, unter denen diese leben, sorgfältig prüfen. Erst dann wird beschlossen, in welcher Form den Antragstellern geholfen werden soll. Dabei liegt uns immer besonders daran, daß die Betroffenen nicht von unserer Unterstützung abhängig, sondern in erster Linie in eine Lage versetzt werden, in der sie sich selbst versorgen können und unsere Hilfe also nicht mehr brauchen.

Der Familiensinn ist bei den meisten Chinesen noch immer sehr ausgeprägt, was unserer Arbeit entgegenkommt.“

Diese Ausführungen von Karl Ludwig Stumpf sind nachdenkenswert. In Hong Kong wird also nicht „spontan“ Hilfe oder gar Geld weggegeben, sondern es wird sorgfältig geprüft, in welcher Weise Hilfe am besten zum Tragen kommen kann.

Akademisch geschulte Fürsorger sind eingesetzt, also nicht etwa – wie häufig anderenorts – irgendwelche Männer und Frauen, die vielleicht nichts Besseres zu tun haben, als in der Fürsorge selber etwas zu verdienen.

Ja, so sollte die Entwicklungshilfe überall organisiert sein! Kann man denn nicht zu häufig in den Elendsgebieten der Welt feststellen, daß zwar „der gute Wille zu helfen“ vorhanden ist, aber eine manchmal sogar fragwürdige Hilfe unreflektiert geleistet wird?

Jeglicher Hilfe in Notstandsgebieten oder „Gebieten in der Entwicklung“ sollte immer eine Bestandsaufnahme vorausgehen, und Entwicklungshelfer sollten heutzutage tatsächlich nur nach modernsten wissenschaftlichen Erfahrungen geschulte Fachkräfte sein. In Entwicklungsländer gehören Psychologen, Soziologen, Ethnologen, Anthropologen, Pädagogen, Wirtschaftler, Techniker.

Der Idealfall wäre gewiß, daß jeder Entwicklungshelfer von allen diesen Disziplinen zumindest eine Ahnung hätte. Sie zu erwerben, ist durchaus möglich, wenn man sich ganz und gar in seine örtliche Aufgabe vertieft – so wie das von jeher die beste Sorte von Missionaren immer versucht hat.

Jedenfalls scheinen mir Stumpfs Mitarbeiter in Hong Kong, die ich kennenlernen konnte, mehr als andere Gewähr dafür zu bieten, daß sie den vielfältigen an sie gestellten Anforderungen gewachsen sind. Anders sind auch die Erfolge nicht zu erklären, die hier ohne den geringsten Zweifel zu registrieren sind.

Sodann: Den Mitarbeitern des Lutherischen Weltdienstes in Hong Kong ist bewußt, daß jegliche Entwicklungshilfe versagt, wenn diejenigen, die in ihren Genuß gelangen, nicht selber gründlich mithelfen, die Not

oder das Elend zu beseitigen. Die angeführten Äußerungen von Karl Ludwig Stumpf beweisen, daß er jedenfalls Bescheid weiß. Und auch das eben macht seine Organisation zu einer, der man das Adjektivum „vorbildlich“ nicht versagen darf. Allerdings ist man in Hong Kong in der glücklichen Lage, es mit Chinesen zu tun zu haben, also mit Menschen einer Rasse, die endogene Qualitäten aufweist, die anderen versagt zu sein scheinen, wodurch selbst gut fundierte Entwicklungsprogramme manchmal zum Scheitern verurteilt sind.

In Victoria und Kowloon findet man Viertel, die den Eindruck von Wohlstand, ja sogar von Reichtum vermitteln. Aber vieles ist Kulisse, die zum Himmel schreiende Realitäten verbirgt.

Der Lutherische Weltbund hat es sich u. a. zur Aufgabe gesetzt, regelmäßig Lebensmittel und Kleider zu verteilen. Klugerweise hält man einen Teil der Sachspenden vorrätig. Hong Kong wird häufig von Taifunen, Überschwemmungen und Feuersbrünsten heimgesucht. Schon Tausende von Chinesen in Hong Kong verdanken ihr Fortleben der Voraussicht des „Chinesenpfarrers“. Die Lebensmittel- und Kleider-Spenden stammen übrigens hauptsächlich aus den USA und aus Kanada, aus England und Neuseeland, aus den skandinavischen Ländern und der Schweiz.

Suppenküchen, fahrbare Zahnkliniken...

Die darbenenden Chinesenkinder liegen dieser Organisation besonders am Herzen. Sie entwickelte daher ein umfangreiches Programm für Kinder-Speisungen. In speziellen Ausgabestellen, in „Suppenküchen“ und fahrbaren Kantinen, verteilt sie täglich vormittags und nachmittags Milch und Nährkekse an ungefähr 20 000 Kinder.

Auch die Chinesen von Hong Kong ziehen neuerdings mehr und mehr die Behandlungsmethoden der westlichen Zivilisation vor, wenn sie erkranken, während sie sich früher vorzugsweise der traditionellen Mittel der chinesischen Heilkunde bedienten.

Allerdings besteht in Hong Kong ein erschreckender Mangel an Krankenhausbetten. Der Lutherische Weltdienst errichtete daher in unmittelbarer Nähe der chinesischen Grenze das sehr modern eingerichtete Fanling Hospital. Es hat 54 Betten, von denen nie eines leersteht. In der Umgebung dieses Krankenhauses leben etwa 300 000 Menschen.

6000 Patienten werden im Fanling Hospital ständig behandelt; im Jahr etwa 300 000 Menschen – also genauso viele, wie in dieser Gegend wohnen.

Der Lutherische Weltdienst in Hong Kong unterhält außerdem eine ambulante Klinik und eine Zahnstation, in denen alljährlich 17 000 Patienten gratis behandelt werden. Es ist festgestellt worden, daß der größte Teil der jungen Chinesen an Zahnfäule und Parodontose leiden. Um auch auf diesem Gebiet Abhilfe zu schaffen, hat der Lutherische Weltdienst drei fahrbare Zahnkliniken eingerichtet, die täglich unterwegs sind.

Eine Schulpflicht besteht in Hong Kong noch nicht. Wenn Tausende von Chinesenkindern bislang keinen Unterricht erhalten, so deshalb, weil die Eltern nicht für das Schulgeld aufkommen können.

Pfarrer Stumpfs Organisation hat daher das „Schwedische Patenschaftsprogramm“ ins Leben gerufen. Mit Geldern aus Schweden wird es Kindern möglich gemacht, die Schulen zu besuchen. Die Spender zahlen pro Kind und pro Monat 20,- DM. Dadurch können jetzt 6000 Kinder aus 2500 Familien eine Schulausbildung erhalten.

Aber auch in diesen Fällen wird nicht wahllos gegeben, sondern die Eltern und ihre Kinder werden erst nach sorgfältiger Prüfung ihrer Verhältnisse mit Spenden bedacht.

Und von den Spenden der schwedischen Paten werden nicht allein die Schulgelder bezahlt, sondern notfalls auch Schulbücher, Schulkleidung, eventuell sogar ein Unterhaltszuschuß für die Familie. Überdies werden Studenten finanziell unterstützt (gegenwärtig mehr als zweihundert).

Hong Kong hat zwei Universitäten: die alte, seit vielen Jahrzehnten bestehende Hong Kong University, deren Lehrplan auf der englischen Sprache aufgebaut ist, und die 1967 eröffnete chinesische Universität, in der mehr chinesische Kultur und chinesische Sprache gepflegt werden.

Dr. Stumpf berichtete mir: „In den vergangenen Jahren haben uns weiterhin die verschiedenen Methoden, mit denen wir die Rehabilitation von ehemaligen Rauschgiftsüchtigen und Tbc-Kranken sowie von Körperbehinderten durchführen, mehr und mehr in Anspruch genommen. Bei diesem Projekt liegt gleichfalls das Prinzip der Selbsthilfe zugrunde, nämlich die aktive Mithilfe der einzelnen an ihrer Rehabilitation. Nur wo eine aktive Bereitschaft hierzu vorhanden ist, kann unsere Hilfe voll zur Geltung kommen. Sie sehen, diese Anschauung steht wiederum im Gegensatz zu den alten Prinzipien der Wohltätig-

keit, welche die Leute gar zu oft von der empfangenen Hilfe abhängig machte.“

Alle Projekte von Pfarrer Stumpf werden also unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ durchgeführt. „Auch versuchen wir, für alle Probleme eine Dauerlösung zu finden und nicht etwa nur die vorübergehende Erleichterung einer Situation... Die Körperbehinderten sind meistens Opfer von Arbeitsunfällen. Was die Rauschgiftsüchtigen anbetrifft, muß ich erwähnen, daß schätzungsweise 80000 bis 100000 Menschen in Hong Kong süchtig sind, und daß sich etwa 100000 Personen in irgendeiner Weise am Rauschgifthandel beteiligen. Leider steigt auch bei uns die Zahl der jungen Leute, die Rauschgiften verfallen. Siebzig Prozent derjenigen, die in den Gefängnissen von Hong Kong sitzen, wurden wegen eines Deliktes gegen das Rauschmittelgesetz verurteilt. Dieses gefährliche Laster zerstört nicht nur Körper und Geist der Süchtigen, sondern es wirkt sich obendrein höchst negativ auf die Existenz ihrer Familien aus. Wir kümmern uns deswegen gleichfalls um die Rehabilitation der nach einer Entziehungskur als geheilt Entlassenen. Leider werden sie häufig – aus Scham – von ihren Familien, Verwandten und Freunden zurückgewiesen, wodurch ihre Resozialisierung äußerst erschwert wird. Der Lutherische Weltdienst gründete 1962 in Kowloon in der Man-Ying-Straße das Pui-Sun-Heim für ehemalige Rauschgiftsüchtige, die hier so lange Aufnahme finden, bis sie eine neue Existenzbasis gewonnen haben.“

Vielseitige Programme

Es ist erstaunlich, wie vielseitig das Programm des Lutherischen Weltdienstes in Hong Kong ist. Er hat eine eigene Kunstgewerbeabteilung, die chinesisches Kunsthandwerk in Hong Kong selbst, aber auch nach Übersee verkauft. Auch hier wieder hilft diese Organisation nicht allein durch Geld, sondern außerdem durch kompetente fachmännische Beratung, zum Beispiel, wie Kunsthandwerker eigene Firmen gründen können.

Der vielseitige Praktiker Karl Ludwig Stumpf weicht keinem Problem aus, mit dem er konfrontiert wird. Am meisten Freude macht ihm, dort wirksam zu werden, wo die Hilfe am dringendsten nötig ist.

Also konzentriert sich die Arbeit der Organisation auf die am dichtesten besiedelten Wohnbezirke. Aber auch die Randgebiete Victorias

und Kowloons sowie die zahlreichen großen und kleinen Inseln in der Nachbarschaft haben hilfsbedürftige Menschen. Auf der Insel Tap Mun wurde ein Dorf für achtzig Flüchtlingsfamilien gebaut.

In Kwun Tong wurde eine Berufsschule errichtet. Kwun Tong – gelegen auf einem dem Meer abgerungenen Land, gleich neben dem internationalen Airport Kai Tak – ist eine neue Satellitenstadt Hong Kongs mit einem Industriezentrum. In der neuen Berufsschule werden vielerlei nützliche Kurse abgehalten, zum Beispiel auch Hotelfach-Lehrgänge. Hier kommt man wiederum einem Hong Konger Bedürfnis entgegen, weil immer mehr Hotels mit Bedarf an gutem Personal entstehen.

Um ein letztes hervorragendes Institut des Lutherischen Weltdienstes zu nennen: Für körperbehinderte Kinder wurde das Pui-Oi-Tagesheim in den Wongtaisin Resettlement Estates eingerichtet. Es bestehen außerdem Tagesheime für gesunde Kinder, und mehr dieser Art sind geplant, beziehungsweise bereits in Vorbereitung, eben weil die Bevölkerung immer mehr zunimmt und damit die Not.

Nur einige wenige der einmaligen Leistungen des Lutherischen Weltdienstes in Hong Kong wurden aufgeführt, und obendrein mußte auf viele an sich so rühmenswerte Einzelheiten verzichtet werden. Überall in der Welt habe ich derartige ähnliche Einrichtungen besichtigt und teils sogar gründlich studiert. Ich habe wirklich Vergleichsmöglichkeiten. Alles, was ich in Hong Kong sehen konnte, hat mich zutiefst beeindruckt und sogar hoffnungsvoll gestimmt.

Dies aber kommt daher, daß die Planung dieser weitausgefächerten Hilfsaktion für chinesische Flüchtlinge so überaus rationell ist. Wenn zum Beispiel die Kinder gespeist werden, achtet man auch darauf, daß sie sich vorher und nachher waschen. Überhaupt ist mir die Hygiene in allen Instituten dieser Hong Konger Organisation äußerst angenehm aufgefallen. Wird nicht an anderen Plätzen auf diesem Gebiet viel versäumt?

Karl Ludwig Stumpf ist ein Theologe, der Nächstenliebe vorlebt. Und er ist ein Pädagoge, wie sie in der Gegenwart notwendiger sind denn je.

Er sagte zu mir: „Wer zählt denn die Scharen von Kindern, die in der geistigen Leere niedriger sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse aufwachsen und deren einzige Berührung mit der Zivilisation die Straße ist. Was mit solchen Kindern geschieht, deren Gesundheit, Gemütsleben, Bildung und sittliche Erziehung vernachlässigt wird und die bei mangelnder Ernährung ohne ein ordentliches Daheim, ohne vernünftige Kleidung, ohne Liebe, Lenkung und Aufsicht aufwachsen, hat sich be-

reits zur Genüge erwiesen. Unsere Gesellschaft wird eines Tages teuer dafür zahlen müssen, daß sie gegen die sozialen Übel von heute, die sich durchaus beseitigen lassen, wenn man sie genau bedenkt, nicht radikal genug vorgeht.“

Wer möchte dem nicht beipflichten?

Am 1. Januar 1966 erhielt Pfarrer Stumpf von der englischen Königin seine Ernennung zum Officer of the most distinguished Order of the British Empire (O. B. E.) – eine hohe Auszeichnung, die bisher nur wenige Ausländer von der englischen Krone erhalten haben.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages der Evang.-Luth. Mission Erlangen entnommen aus: „Profile und Perspektiven“, Erlanger Taschenbücher, Bd. 11.

Die ganze Welt ist voller Dienst Gottes. Wenn ein jeder so lebte und das täte, was ihm anbefohlen ist, so geschähe alles wie in seinem Dienst.

Martin Luther